

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte   |
| <b>Herausgeber:</b> | Historischer Verein des Kantons Schaffhausen   |
| <b>Band:</b>        | 26 (1949)  |
| <br>                |  |
| <b>Artikel:</b>     | Die im ehemaligen Allerheiligenkloster zu Schaffhausen freiliegenden Wandmalereien im Lichte einer wissenschaftlichen Untersuchung |
| <b>Autor:</b>       | Hecht, Josef / Hecht, Konrad   |
| <b>Kapitel:</b>     | VII: Die Deckenfriese der Erhards- und der Michaelskapelle   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-841111">https://doi.org/10.5169/seals-841111</a>  |

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Beschauer zu, den Kopf leicht gesenkt, die unter dem Mantel verborgenen Hände vor der Brust betend erhoben. Nimbus gelb, schwarz konturiert. Der über den Kopf gezogene, von den Armen gehobene Mantel blau mit rotbrauner, neuer Faltenzeichnung. Johannes steht in spiegelgleicher Haltung und hat wie Maria die Hände betend erhoben. Nimbus gelb, schwarz umrissen. Langärmeliges Gewand farblos, weiter faltiger Mantel grün.

## VII. Die Deckenfriese der Erhards- und der Michaelskapelle

Diese in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandenen Friese zählen zu der Gattung jener geometrischen Ornamente, die in den frühmittelalterlichen Wanddekorationen des Abendlandes immer und immer wiederkehren und sich uns in den im Bodenseegebiet erhaltenen Sakralbauten geradezu als ein Leitmotiv vorgotischer Wandmalerei aufdrängen<sup>38</sup>. Das Kernmotiv dieser Ornamente ist eine Mäanderfigur, deren von Haus aus lineare Formelemente so gefaßt sind, daß das Ornament uns heute, obwohl mit ihm der in der Literatur ihm so willig supposede Begriff der Linearperspektive nie verbunden war, als ein in Schrägsicht gezeichnetes, rhythmisch gebrochenes, konkretes Band erscheint.

Jeder mittelalterliche pseudoperspektivische mäandrische Wandfries ist in ein mit dem Rotocker-Pinsel vorgezeichnetes, in der Regel quadratisches Liniennetz eingetragen. Die Maßeinheit des Netzes entspricht der Maßeinheit der Mäanderfigur des Ornaments. Beispielsweise setzt sich die einfachste Figur von der Form  zusammen aus einem senkrechten aufsteigen-

<sup>38</sup> Hecht, Konrad, Der sog. perspektivische Mäander, Vorkommen, Herkunft und Wesen eines tektonischen Ornaments der Romanik. Maschinenschrifl. Diss. der Techn. Hochschule Stuttgart, 1946.

den und einem horizontalen Stab von zwei Einheiten, einem senkrechten absteigenden, einem horizontalen einspringenden und einem weiteren senkrechten absteigenden Stab von je einer Einheit und schließlich von einem horizontalen Stab von zwei Einheiten, der den Anschluß der Figur mit der nächstfolgenden bewirkt und so die rhythmisch gebrochene Linie in gleichmäßigen Fluß erhält, bis sie mit den Bandstreifen ihr Ende findet. Dem so entwickelten Ornament käme also die Formel 2-2-1-1-1-2 oder, wenn wir die Stabfolge 1-1-1 mit Z bezeichnen, 2-2-Z-2 zu.

Die karolingischen und die ottonischen Dekorationen kennen nur derartige einfache Figuren und bilden, wie schon in der Antike, das von Bändern eingefäßte Ornament aus einem einzigen fortlaufenden Mäanderzug, häufiger jedoch und mit gesteigerter Dynamik aus zwei gleichförmigen, in verschiedenen Phasen einsetzenden Zügen, wobei sich diese an gewissen Stellen in den Formen einer Swastika überschneiden. Diese klassischen Ornamentbildungen der Frühzeit werden im 12. Jahrhundert mehr und mehr verlassen. Bevorzugt wird nun ein rechteckiges Hilfsnetz, und in dieses werden häufig auch zwei Züge eingetragen, deren Figuren sich überhaupt nicht mehr überschneiden. Im 13. Jahrhundert wird das Ornament aufgelockert. Der figurenbildende Zug, der doch bis zum Ende des Ornamentbandes durchlaufen sollte, ist in regelmäßigen Abständen unterbrochen und formt auf den Teilstücken komplizierte, auf eine senkrechte und manchmal auch noch auf eine horizontale Symmetriearchse ausgerichtete, in sich geschlossene, von einander aber völlig isolierte Figurengruppen. Und eben zu diesen ihrer Struktur nach typischen Spätformen gehören nun auch die Deckenfriese der Erhards- und der Michaelskapelle.

Allen Mäanderornamenten der in mittelalterlichen Dekorationen verwendeten Deckenfriese ist es nun eigen, daß den einzelnen Stäben in der Netzdiagonale nach links bzw. nach unten eine «Fläche» angesetzt wird. Diese Flächen, die dem Ornament in modernen Augen den bereits erwähnten Anschein eines perspektivisch gezeichneten Streifens geben, haben die Breite einer Netzeinheit; sie überschneiden sich und sind in einem

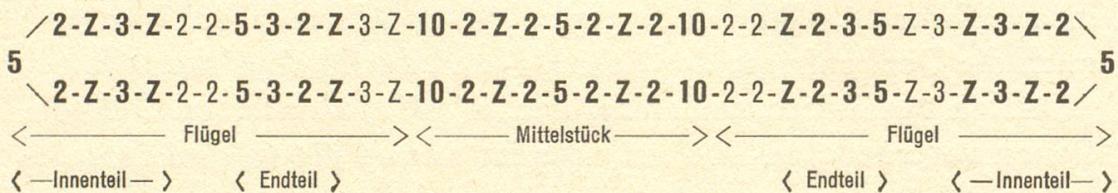
rhythmischen Farbwechsel getönt. Sie verkleiden dekorativ das magere Stabskelett des Ornamentes, geben ihm Pracht und dynamische Kraft.

### 1. Der Deckenfries der Erhardskapelle

Außer den Resten in den Bauecken zwischen Schiff und Chor, die zu beiden Seiten des Chorbogens stark restauriert und mißverstanden ergänzt worden sind, haben sich an der Nordwand des Schiffes ein Fragment von 3,25 m, an der Südwand von 1,10 m, eines von 70 cm und eines von 60 cm Länge erhalten<sup>39</sup>.

Das rechteckige Hilfsnetz hat als Maßeinheit in der Höhe 4,3 cm, in der Breite 5 cm. Für die oben und unten das Ornament begleitenden Doppelbänder werden je zwei, für das Ornament selbst acht Höheneinheiten beansprucht. Das ergibt für den Fries eine Höhe von  $12 \times 4,3 = 51,6$  cm.

Strukturell zeigt das Ornament eine Reihe gleichartiger isolierter, in sich geschlossener Figurengruppen, die aus einem einzigen Zug — in Abb. 12 gibt A den Einsatzpunkt, der Pfeil die Laufrichtung an — die in abwechselndem Rück- und Vorwärtschreiten gebildet werden und  $27 \times 1$  Breiteneinheiten erfordern, also eine Länge von  $28 \times 5 = 1,40$  m haben. Die Figurengruppe ergibt wie jede andere der Reihe die auf den ersten Blick sehr komplizierte, bei näherem Zusehen raffiniert ausgeklügelte Formel, die, wie die lineare Figur, als geschlossene Folge zu lesen ist.



Das Mittelstück der Gruppe und die Innen- und Endteile der Flügel sind zu einer vertikalen Mittelachse symmetrisch ge-

<sup>39</sup> Vgl. Festschr. Abb. S. 56.

zeichnet, während die inneren Abschnitte der Flügel dadurch variieren, daß die Elemente 2-2 bzw. 3-Z umgestellt sind, aber, wie die ganze Figur, die Symmetrie zu einer horizontalen Mittelachse wahren. Es kommt also nirgends zu Ueberschneidungen. An der Südwand sind die Flügel der Gruppenfigur vertauscht.

Die farbige Behandlung der an die linearen Stäbe gesetzten «Flächen» ist bei dem schlechten Erhaltungszustand des Frieses nicht mehr in allen Einzelheiten zu erkennen. Die eine Figurengruppe tönt in der rechten Gruppenhälfte die senkrechten Flächen gelb, die waagrechten blau, in der linken Hälfte die senkrechten Flächen rotbraun, die waagrechten gelb. Vereinzelt erscheint in Abweichung von der Regel auch Blau und Grün. Bei der vorausgehenden und ebenso bei der folgenden Figurengruppe ist nur noch die Farbgebung der rechten Gruppenhälfte festzustellen. Hier tragen die senkrechten Flächen Gelb oder Rotbraun, die waagrechten Grün oder Blau. Alle Stäbe sind schwarz nachgezogen; die nicht von den farbigen Elementen des Musters beanspruchten dreieckigen Zwickel des Hilfsnetzes sind schwarz gedeckt, sodaß das Ornament auf einem schwarzen Grund zu stehen scheint. Von den oberen Begleitborten ist die an das Ornament anschließende innere grün, die äußere hat bei der Restauration ein gelbliches Grau-grün erhalten; von den unteren Begleitborten ist die innere rotbraun, die äußere ockergelb.

## 2. Der Deckenfries der Michaelskapelle

Von ihm finden sich an der Südwand drei Bruchstücke von 94 cm, 1,46 m und 1,45 m, an der Westwand ein weiteres von 1,02 m Länge<sup>40</sup>.

Das rechteckige Hilfsnetz hat die Maßeinheiten 4,4 cm und 5,7 cm. Das Ornament beansprucht 9, das einfachere obere 1 und das untere Doppelband 2 Höheneinheiten; der Fries ist also  $12 \times 4,4 = 53$  cm hoch.

<sup>40</sup> Festschr. Abb. S. 57.

Die Struktur des Ornamentes ist weit einfacher als bei dem eben besprochenen Fries der Erhardskapelle. Zwei gleichförmige Züge sind in fortlaufender Rechtsbewegung. In Abb. 11 setzt der erste Zug bei A ein und bildet seine komplizierte, auf ein mittleres Achsenkreuz symmetrisch ausgerichtete Figur nach der Formel:

3-2-Z-2-6-3-2-Z-2-5-2-Z-2-3-6-2-Z-2-3

Ein horizontaler Stab von 15 Einheiten grenzt ein Leerfeld ab und vermittelt zugleich den Anschluß an die folgende Figur. Der zweite Zug beginnt bei dem Punkt A', entwickelt seine Figur im Leerfeld der ersten und sucht gleichfalls mit einem Stab von 15 Einheiten die nächste Figur zu erreichen. Auch bei diesem Ornament überschneiden sich die Züge nicht; vielmehr füllen die Figuren des einen Zuges die Leerfelder des anderen.

In beiden Zügen sind im allgemeinen die waagrechten «Flächen» blau, die senkrechten rotbraun getönt. Zur Vermeidung von Härten trägt jedoch die linke der senkrechten Sechserflächen zweier benachbarter Figuren Blau; die Flächen der Verbindungsstäbe wechseln in Blau und Grün. Die linearen Stäbe sind wiederum schwarz nachgezogen, und auch die Zwickeldreiecke des Grundes sind schwarz gedeckt. Die obere Begleitborte ist an der Südwand grün, an der Westwand blau. Von den beiden unteren Bordüren ist die innere rotbraun, die äußere weiß.

## VIII. Die Malereien im Nordflügel des sog. Kreuzsaales

Der unorganische, kreuzförmige Raum, der dem Saal den Namen gegeben hat, geht auf den um 1500 von Abt Michael Eggenstorfer unternommenen Umbau der alten Abtei zurück. Uns interessiert allein der Nordarm, der, damals ein selbständiges, von Süden her zugängliches Gemach, zu Anfang des